

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abgabe des Tagesblattes: Die Tagesblätter werden in der Regel am Morgen des Tages, an dem sie erscheinen, um 6 Uhr morgens im Hause des Abonnenten geliefert. Bei Abwesenheit des Abonnenten wird das Blatt an den nächsten Morgen geliefert. Die Abgabe erfolgt auch an den Tagen, an denen die Redaktion geschlossen ist, jedoch nicht am Sonntag.

Nr. 127

Dienstag, den 4. Juni 1918

13. Jahrgang

Schwere französische Gegenangriffe am Ourqueflusse gescheitert

Wiederum einige Tausend Gefangene gemacht. / Schwerste Verluste der Negertuppen bei Reims. / Die deutschen Absichten auf Paris. / Große Besorgnisse der feindlichen Staatsmänner und Militärkritiker. / Aeußerungen des Kaisers. / Keine portugiesischen Nachschübe. / Die Wahlen in Rumänien. / Zur bevorstehenden Präsidentenwahl im Reichstage.

Seifenblasen.

Am 23. Mai schrieb die Londoner „Ball Mail Gazette“: „Welche Pläne auch immer von Ludendorff gefaßt sein mögen, es besteht die unleugbare Tatsache, daß General Hoch und Sir Douglas Haig jetzt die alle Möglichkeiten besser vorbereitet sind, als sie zur Zeit waren, in der die deutschen Truppen angestrichelt zum Kampf bereit standen.“ Am 23. Mai war solcher Optimismus durch die Erstürmung des Dammes von Vesles bereits aufgehoben worden. Weder der General Hoch noch Sir Haig hatten sich „für alle Möglichkeiten“ gewappnet erweisen. Inzwischen werden die feindlichen Heerführer vielmehr zu ahnen beginnen, wie tatsächlich die künftigen, von uns gegen die Westfront geführten Kampfhandlungen, dieses Hinschreitens von beiden Seiten, dieses Anlegens von Schlingen, die in jedem Augenblick zugezogen werden können, das von unserer Obersten Heeresleitung offen genannte Ziel, nämlich die Bekämpfung der feindlichen Heeres und seines Kriegsmaterials, heranzuführen. Vielmehr dämmert dann auch dem Kühnen Kritiker der „Altre Parole“ die Erkenntnis, wie töricht er gewesen ist, als er noch am 20. Mai, also lange nach unseren gewaltigen Erfolgen von Armentières und an der Somme, zu behaupten wagte, daß es wirklich geniale preussische Generale eigentlich niemals gegeben habe, nicht einmal unter dem großen Friedrich. Möchte, so etwa meinte dieser Franzose, der übrigens selbst ein General ist, habe zwar einmal einen wirklich genialen Plan gehabt, nämlich am Vorabend von Sedan, aber damit wäre es auch zu Ende gewesen und Hindenburg und Ludendorff hätten ihn bisher in keiner Weise überworfen. Man würde derartige Torsheiten nicht aus der Bergessenheit retten, wenn sie nicht kennzeichneten, in welcher unbegreiflicher Verfassung sich noch immer die Völker der Entente, besonders aber die Franzosen, befinden. Noch immer erfreuen sie sich an Seifenblasen, an schillernden Hoffnungen, am Warten auf das Wunder. Inzwischen haben wir an der jetzt besonders wichtigen französischen und belgischen Front von 250 Kilometer mehr als 200 Kilometer stetig durchstochen. Jeden Augenblick können auch die anderen Fronten in Bewegung geraten, können wir hier und dort vorstoßen und Vernichtung bringen. Alle Hoffnungen unserer Gegner brechen zusammen. Wie töricht ist es doch gewesen, daß noch am Vortage unseres letzten großen Vorstoßes der „Pettit Parisien“ schreiben konnten: „Die Verzögerung der deutschen Offensive ist so aufzuhalten, daß sie Gründe verschiedener Art haben muß. Einer derselben ist mutmaßlich unsere unbeschränkte Leberlegenheit im Luftkampf, ein anderer die Unsicherheit des Ertrages, die sogar zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Ludendorff und Hindenburg geführt haben soll. Endlich spielen wohl auch die inneren Zustände bei den Mittelmächten eine Rolle dabei. Die rheinischen Städte zittern vor Angst, Prag ist in heftiger Bewegung.“ Inzwischen werden die Barfies erfahren haben, welche törichten Illusionen sie da in einer ihrer Redaktionen sitzen haben. Aber so sind nun einmal diese französischen Wortregulablen. Die rheinischen Städte zittern — wie abnungsvoll: in Paris schlagen deutsche Granaten ein und zerbrechen das freilich schon ein wenig angebrüchelte gezeichnete Symbol der französischen Weltmacht. Fast möchte man meinen, daß nun doch langsam auch für Frankreich die Stunde der letzten Seifenblase, die Stunde der Erkenntnis zu reifen beginnt.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet: Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe bei Vesles. Die Dampfer der Negertuppen vor Reims. Nachdem die Deutschen die starken Wägen der Uffette, Wägen und Besse innerhalb vier Tagen in stetigem Vorbringen überwunden und die Wägenlinie erreicht haben, berückten des Mittel-Rundschiff den Welt

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artilleriekampf von wechselnder Stärke. Keine Erkundungstätigkeit des Feindes und starke Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Reims hat sich der Feind in kleinen Grabenlinien festgesetzt. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nördlich der Aisne entzogen wir dem Feinde in hartnäckigem Kampf einige Gräben. Der große Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anflammernden Feindes wurde gestört gebrochen. Die Höhen von Wazemont und westlich von Chateau wurden genommen. Nach Verstärkung von Farnant und Wassy-aux-Bois warfen wir den Feind auf die Linie de Souilly-Dommiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige Tausend Gefangene gemacht. Französische Gegenangriffe beiderseits des Ourque-Flusses scheiterten unter schweren Verlusten. Nördlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Linie Souilly-Baureches überschritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen. An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert. Der große Wägenzug nach Sedan.

29 000 Tonnen versenkt.

Ein U-Boot im Kampf mit einer Fischerflotte. (Amtlich.) Berlin, 3. Juni. Ein unserer Unterseeboote unter der Führung des Kapitänleutnants Werner hat im westlichen Teil des Kermelkanals und an der Äste Westenglands 8 Dampfer mit über 29 000 Brt. vernichtet. Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgestellt der bewaffnete englische Transporter Denbigh Hall (4048 Brt.), der aus stark gesichertem Geleitung herangeschossen wurde und das französische bewaffnete Motorantischiff Motricine (4047 Brt.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 75 00 Brt. großen bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark gesichertem Geleitung wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer etwa 8000 Brt. großer Dampfer durch Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht. Der Chef des Admiralsstabes der Marine. London, 3. Juni. (Neuter). Aus Belfast wird telegraphiert, daß ein deutsches U-Boot am Donnerstagabend an der Äste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen Fischerfahrzeugen angriff. Den Besatzungen wurde der Befehl gegeben, in ihre Boote zu gehen. Darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Von der aus 30 bis 40 Schiffen bestehenden Flotte wurden 12 versenkt, der Rest verdankte seine Rettung dem Umstande, daß das U-Boot bei seiner Arbeit gestört wurde.

als Frankreichs Trost: Wir halten Reims. Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Ordnungstadt und ehrwürdigen Kathedrale drauen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollten Reims schon; ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten haben sie jetzt Reims umfaßt. Aber die Franzosen klammern sich an einen Fleck Erde, der keinerlei praktischen und strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden Forts sind fast restlos in deutscher Hand. Anstatt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie in gewissenloser Weise. Die Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Neger sind es, die man für eine wertlose Prestigeopfer hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus dem Wein- und Schnapsvorrat der großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen, hinter sich die von weißen Franzosen be-

setzten Maschinengewehre, liegen die Neger vom Senegal, von Madagaskar und von Martinique in den Gräben um Reims, vor sich und hinter sich den Tod, und wehren sich verzweifelt. Durch den Verlust der Granatengeschosse zusammengefaßter Artilleriegeschütze in ihre Stellungen. Fassungslos sieht man sie in ihren Gräben hin und herrennen. Gar sie gibt es kein Anzeichen. Sie wagen nicht Abschlachten, da man ihnen versichert hat, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem kleinen Grabenstück bei Schloß Halle kamen auf über hundert Tote nur 4 Gefangene. Alle Schwarzen tragen die Coupe-Coupe, das große Schlächtermesser, und wehe den Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Wägen der im Artilleriekampf gesunkenen Neger erinnern an die russischen Weizenfelder am Ostsee und am Karakum. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber.

Die waldgekrönten Höhen, die das Nordufer der Marne bescheiden und die breite Hügelkette des Donnerstags sowohl bei Jaulgonne als auch bei Treloy in die Hand der in einem Zuge nachdringenden vorderen deutschen Divisionen. Damit ist die Ausdehnung der für die französischen Truppenbesatzungen entscheidend wichtigen und darum auch im Laufe des Krieges zu erhöhter Selbstständigkeit erhabenen Wägenlinie des Gegners zwischen Champagne und Nordostpraktisch ausgeschlossen. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne 2 Kilometer vor den Mündungen unserer Geschütze, wie auf dem präferierten und ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenlinie zu besetzen, praktisch gesichert. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit erzielten Erfolges kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Der Erfolg, der sich äußerlich in der mit der Erreichung von Montdidier gegebenen Abretalverbindung Paris-Amiens zeigt, hat im Wägenfeld eine glückliche Abwendung erfahren.

Wiele Todesfälle in der amerikanischen Armee. Es ist auffallend, wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge von Krankheit in der amerikanischen Armee ist, sie soll die Zahl der im Felde Gefallenen um mehr als das Dreifache übersteigen. In etwa dreihundert Fällen der Krankheitsfälle wird als Todesursache Augenentzündung angegeben. Auch unter den in Amerika befindlichen Truppen sind nach „New-York World“ vom 25. April Todesfälle infolge von Infuenza und Augenentzündung äußerst häufig.

Eine Entscheidungsoperation größten Stils. Der Schweizer Militärkritiker Stegmann weist im „Bund“ darauf hin, daß die begonnene deutsche Offensive eine Entscheidungsoperation größten Stils darstelle, die nicht nach Einzelergebnissen, sondern nach dem Gesamtertragnis, das erst im Herbst abgeklärt werden könne, beurteilt werden müsse. Das französische Verteidigungssystem ist zwischen Weims und Compiègne bis auf die Grundstellung ausgerissen. Die Deutschen haben den Zusammenstoß der Champagne-, Waas- und Vogesenfront mit der picardischen Front so gelodert, daß Hoch heute schon die Verbindung Chaumont-Paris nicht mehr als durchlaufende Transversale benutzen kann. Joffre befahl, als er im September 1914 Front machte, eine vom Feinde gelöste, neu aufgebauete Armee, die den anstürmenden Feind in vorbereiteter Stellung zwischen Verdun und Paris mit umfassend ausgreifendem linken Flügel erwartete und über zahlreiche Reserven verfügte. Hoch dagegen kann nichts anderes tun, als rückwärts gleitend eine neue Widerstandslinie zu suchen und muß zufrieden sein, wenn es ihm gelingt, an Wägen und Durcq eine Verteidigungseinstellung einzunehmen und zum Stellungskrieg herzurufen, ehe der Gegner zu neuem Schlage ausholt.

Die Lage Schornsteinregens. Der englische Parlamentsuntersekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Robert Cecil, führte in einer Rede, welche er in Chatham hielt, aus: Die